



Wie geht's bloß weiter?

Jahresbericht Sozialdienst 2006 -

Steigender psycho-sozialer Beratungsbedarf in der Psychiatrie

Seit 1997 wertet das Team des Sozialdienstes der Klinik Hohe Mark seine Arbeit jährlich aus. Ein wichtiger Teil davon, ist die individuelle Beratung in sozialen Fragen. Besonders hier spiegeln sich die sozialen Auswirkungen neuer und sich ändernder Gesetze aus den verschiedensten Ministerien Berliner Regierungen. Hier aktuell auf dem Laufenden zu bleiben, und dadurch die Grundlage für eine hilfreiche Beratung zu schaffen, ist eine ständige Herausforderung.

Die sozialen Probleme werden immer komplexer

Auch das Jahr 2006 war da keine Ausnahme, im Gegenteil. Andreas Siewert, Leiter des Sozialdienst-Teams im Oberurseler Krankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik stellt fest: *„Unsere Patienten sind immer häufiger von immer komplexeren Problemlagen der Alltagsbewältigung betroffen. Der Einzelne hat mehr Bedarf, sein soziales Leben mit spezifischem Wissen, Rat und Tat zu gestalten. Hilfreiche Antworten müssen passend genau auf die persönliche Lebenssituation der betroffenen Personen zugeschnitten sein.“*

Am Beispiel von Frau A. beschreibt der Sozialarbeiter solch eine komplex verwickelte Situation: *Frau A. ist Anfang 30. Sie fühlt sich auf ihrer Arbeitsstelle in der Sachbearbeitung einer öffentlichen Verwaltung gemobbt. Sie hat keine Kraft sich aktiv zu wehren und wird deshalb immer öfter krank. Mehr und mehr zieht sie sich vom sozialen Leben*

zurück. Mit Freunden und Familie verbringt sie keine Zeit mehr. Sie kompensiert ihre Isolation und Traurigkeit mit Einkäufen. Dieser Entlastungs-Konsum wird immer extremer. Frau A. verschuldet sich und kommt mit der Miete in Verzug. Da sich nun auch die berufliche Situation zuspitzt, droht ihr, Arbeit und Wohnung verloren zu gehen.

Wechselspiel von Arbeit und psychischen Problemen wird stärker

Frau A ist ein typisches Beispiel für dieses Wechselspiel von Arbeit und psychischen Problemen. Ein Bereich, der im Jahr 2006 als Beratungsthema mit einer Steigerung von 15% im Vergleich zu 2005 besonders deutlich zugenommen hat. Im Vergleich zu 2004 sogar um 73%. *„Immer mehr unserer Gespräche kreisen um berufliche Fragen!“,* so Andreas Siewert. *„Junge Menschen kämpfen um den Einstieg ins Berufsleben und haben Probleme überhaupt eine Ausbildung zu finden bzw. diese aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen zu bewältigen. Andere verkraften ihre Arbeitslosigkeit nicht und suchen eine sinnvolle Tätigkeit, z.B. im Ehrenamt. Wieder andere suchen Hilfe, um stabil genug für den beruflichen Einstieg zu werden. Oder auch stabil genug für den Erhalt eines bestehenden Arbeitsplatzes auf dem ersten Arbeitsmarkt zu sein. So nahmen z.B. auch die Beratungsgespräche zum Thema Schwerbehinderung, die oftmals einen höheren Kündigungsschutz ermöglicht, um nahezu 100% zu.“*



Suchtproblematik steigt

Ebenfalls prägte das Thema Sucht die Beratungen des letzten Jahres mehr als zuvor. Der leitende Sozialarbeiter stellt fest, dass die Suchtberatung immer mehr Patienten der gesamten Klinik - weit über die Behandlung in der speziellen Suchtstation des Oberurseler Krankenhauses hinaus - betrifft. Andreas Siewert: *„Gründe sind Doppel-Diagnosen. Viele Menschen leiden sowohl z.B. an einer Psychose, Persönlichkeitsstörung oder Depression und an einer Suchterkrankung.“* Zusätzlich zu der erforderlichen psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung brauchen sie auch suchtspezifische Hilfen, wie sie z.B. von Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen angeboten werden.

Viele Patienten finden weiterführende Hilfen



Andreas Siewert

Sehr erfreulich ist aber immer noch die hohe Vermittlungsquote in weiterführende Hilfen. So konnten bei insgesamt 912 beratenen Patienten über 650mal eine konkrete Unterstützung für eine weiterführende, nachklinische Hilfe gegeben werden. Viele Patienten sind bereit, sich helfen zu lassen; und dafür auch etwas zu tun. Siewert: *„So konnten wir z.B. für eine weiterführende Maßnahme in einer psychosozialen Rehabilitation der Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfe (ACL) 25 Personen motivieren, für die dieses spezifische ganzheitliche Konzept das passende Angebot zur Stabilisierung ist.“*

Ausdauer und Mut lohnen sich

Der Jahresbericht 2006 des Sozialdienstes der Klinik Hohe Mark ist Beides: Zum einen die Bestätigung der bekannten Tatsache, dass sich psychische Erkrankungen und soziale Probleme gegenseitig sehr stark beeinflussen. Zum anderen zeigt die Auswertung aber auch, dass Hilfe möglich ist. Die ängstliche Frage „Wie geht's bloß weiter?“ verwandelt sich in hoffnungsvolle Perspektiven. Andreas Siewert zum Schluss: *Ich bin immer wieder davon beeindruckt, wie mutig unsere Patienten sich auch ihren sozialen Nöten stellen und nach Veränderung und Stabilisierung streben. Ein Weg, der oft viele Schritte mit Ausdauer und Mut braucht, sich aber lohnt! Sehr schön ist es dann z.B. nach Jahren eine Karte aus dem Sommerurlaub einer ehemaligen Patientin zu bekommen: Mir geht es gut! Ich habe Hilfe erfahren und genutzt. Jetzt kann ich wieder arbeiten und biete sogar Sprachkurse an.“*